

Äbtissinnenweihe von Mutter Gabriela Hesse, Abtei St. Marienstern

Fest des heiligen Laurentius, 10. August 2018

Lesungen: 2 Korinther 9,6-10; Johannes 12,24-26

Die Lesungen des Festes des heiligen Laurentius werfen auch auf unsere Liturgie der Äbtissinnenweihe das Licht des Zeugnisses der Märtyrer, das Licht der totalen Hingabe des Lebens im Dienst der Verkündigung Christi. „Martyrium“ heisst wörtlich „Zeugnis“, Zeugnis ablegen für Christus, ein Zeugnis, das alles nimmt, das alles gibt, das ganze Leben. Wie wir wissen, folgte auf die Zeit der Märtyrer die Zeit des Mönchtums, die Zeit eines Zeugnisses, das für Christus auch bis zum Äussersten geht, jedoch ohne Blutvergiessen. Das Mönchtum ist nicht an die Stelle des Martyriums getreten, denn in der Kirche hat es immer Menschen gegeben, die ihr Blut für Christus vergossen haben, und heute mehr denn je. Aber für uns Mönche und Nonnen ist es sehr wichtig, nicht das Bewusstsein zu verlieren, dass wir die direkten Nachkommen der Märtyrer sind, dass die Ersten, denen das monastische Charisma geschenkt wurde, dieses gelebt haben nicht nur mit dem Blick auf Jesus Christus, sondern auch auf jene, die das Kreuzesopfer sichtbar gemacht haben, indem sie gestorben sind mit Christus, für Christus und wie Christus.

Die Märtyrer legen nicht nur für Christus Zeugnis ab, sondern auch für die Fruchtbarkeit eines Lebens, das für Christus und wie Christus den Verlust des Lebens bewirkt. Es ist wichtig, diesen Aspekt nicht zu vergessen, denn wenn wir das übersehen, verlieren wir den österlichen Sinn des Martyriums und jeglicher Form der Lebenshingabe für den Herrn. In Wirklichkeit haben die Märtyrer und nach ihnen die Mönche nicht den Tod gewählt, sondern die österliche Fülle des Lebens, die Auferstehung. Sie haben nicht den Tod gewählt, sondern die Hingabe des Lebens, auch wenn das den Tod bedeutete.

Um das zu verstehen, müssen wir uns immer die Metapher des Samenkorns vor Augen halten, das stirbt, um reiche Frucht zu bringen. Jesus hat dieses Bild sehr geliebt. Er sah in der Natur, in der Schöpfung die gleichnishaften Zeichen, die das Geheimnis seiner Gegenwart und Sendung verkündeten. Sein brennender Wunsch, die frohe Botschaft, die seine Person verkörperte, zu verkünden, liessen ihn alle Szenen im Leben der Bauern und der Fischer, unter denen er aufgewachsen war, genau beobachten, um ihnen die schlichten und intensiven Bilder zu entnehmen, die auch den Einfachsten ermöglichte, das Heilsgeschehen zu erfassen.

Aber das Bild vom Samenkorn, das in die Erde fällt und stirbt, um reiche Frucht zu bringen, hat Jesus besonders gern betrachtet, denn darin sah er wie eine Prophezeiung für die österliche Hingabe seines Lebens und des Lebens seiner Jünger. Das Bild des Samens, der stirbt, um das Leben der Menschen zu ernähren, brachte wohl in ihm die gleichen Gefühle zum Schwingen wie der Anblick der Opferung eines unschuldigen Lammes. Und das so sehr, dass er im Sakrament, mit welchem er seine aufgeopferte und erlösende Gegenwart verewigen wollte, die Eucharistie, das Opferlamm mit dem gebrochenen Brot gleichsetzte.

Im Evangelium des heutigen Festes wendet Jesus das Bild vom Samenkorn, das stirbt, damit es nicht allein bleibt, gleich auf das Leben und die Berufung seiner Jünger an. So bereitet er sie darauf vor zu verstehen, dass das Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung sich nicht nur im Sakrament, sondern auch in ihrer Existenz und ihrer Gemeinschaft erneuern muss. „Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein“ (Joh 12,26). Damit verweist Jesus darauf, dass seine Jünger in der Hingabe ihres Lebens, im Ostergeheimnis mit ihm identifiziert werden. Es ist nicht möglich Christus zu folgen, ohne ihm auch in der Hingabe des Lebens zu folgen, im Geheimnis seines Todes und seiner Auferstehung. Der heilige Paulus schreibt an die Galater: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,19b-20).

Der heilige Benedikt widmet dem Abt zwei lange Kapitel seiner Regel, die Kapitel 2 und 64; darüber hinaus spricht er nahezu in allen Kapiteln über ihn und zu ihm. Alle seine Ratschläge zeugen von einer Weisheit und einem so grossen menschlichen, psychologischen und geistlichen Einfühlungsvermögen, dass sie in 15 Jahrhunderten nichts an Aktualität eingebüsst haben. Wie könnte die Synthese aller seiner Vorschriften und Ratschläge an die Adresse des Abtes und somit auch der Äbtissin lauten?

Ich glaube, dass das Fest und die Liturgie des heutigen Tages uns hier helfen können. Die erste und wichtigste Rolle des Abtes, die der heilige Benedikt hervorhebt, besteht darin, im Kloster Christus darzustellen: „Man glaubt nämlich, dass er im Kloster die Stelle Christi vertritt – *Christi enim agere vices in monasterio creditur*“ (RB 2,2).

Aber gibt es etwas Wichtigeres von Christus nachzuleben als die Hingabe seines Lebens? In der Gemeinschaft muss der Abt, die Äbtissin gewährleisten, dass von Christus Zeugnis abgelegt wird, der wie das Samenkorn in die Erde fällt, sich erniedrigt, um nicht allein zu bleiben. Die Frucht des Samenkorns ist die Vermehrung der Samenkörner, ist die Verbreitung der Gegenwart und des Lebens Christi unter den Jüngern, die er mit sich identifiziert als Glieder seines Leibes. Es muss dem Abt, der Äbtissin am Herzen liegen, wie Jesus unter den Jüngern, so in der eigenen Gemeinschaft die *communio* zu fördern und zu nähren, damit alle eins seien, wie er und der Vater eins sind im Heiligen Geist. Nichts fördert diese Einheit mehr als die Bereitschaft, inmitten der Brüder und Schwestern sein Leben hinzugeben bis zum Tod.

Für den heiligen Benedikt ist die ganze Autorität des Abtes eine Autorität der Liebe, der Aufopferung des Lebens. Im Kapitel 64 z.B. wird diese Rolle beschrieben mit einem lateinischen Wortspiel: „*Prodesse magis quam praesse* – es ist wichtiger vorzusehen als vorzustehen“ (RB 64,8). Die Autorität der Kirche und somit die Autorität des Klosters darf nie eine andere sein als die Autorität Christi, d.h. die Autorität des Kreuzes, die Autorität der Nächstenliebe.

Das ruft der heilige Benedikt nicht nur dem Abt, sondern der ganzen Gemeinschaft in Erinnerung. Alle Schwestern und Brüder des Klosters müssen sich bewusst sein, dass die Oberen für ihr Wachstum im Geheimnis und Leben Christi auserwählt und eingesetzt sind. Wenn christliche Autorität wie die Autorität des Samenkorns ist, das stirbt, um fruchtbar zu sein, dann müssen auch die Mönche und Nonnen im österlichen Geheimnis der Hingabe des Lebens wachsen, indem sie die Gegenwart Christi in ihren Oberen erkennen.

Der heilige Benedikt und Christus selber wollen nicht einen Abt oder eine Äbtissin, nur damit das Funktionieren der Gemeinschaft oder die Verwaltung der Güter und der Wirtschaft gewährleistet sind. Der heilige Benedikt will, dass der Obere mit seinem Beispiel und seinem Wort das Ostergeschenk in jedem Bruder, in jeder Schwester fördere, damit niemand im Kloster allein und ohne Frucht bleibt, damit jeder, jede wachse in der Logik der *communio*, in der Logik des Samenkornes.

Jedes Mal, wenn eine neue Äbtissin, ein neuer Abt gewählt und gesegnet wird, müsste die gesamte Gemeinschaft das Ostergeheimnis neu erleben, müssten wir erneuern, was wir an der Profess versprechen, unsere Bereitschaft, das Leben zu verlieren, indem wir gehorchen bis zum Tod, um im österlichen Leben des Herrn aufzuerstehen. Im Grunde genommen geht es für die neue Äbtissin wie für jede Schwester darum, das monastische „Ja“ zum Martyrium zu erneuern.

Liebe Mutter Gabriela, liebe Schwestern, heute ist Tag der Aussaat. Der heilige Paulus ermahnt uns, nicht zu geizen: „Wer kärglich sät, wird auch kärglich ernten; wer reichlich sät, wird reichlich ernten“ (2 Kor 9,6). Über die Aussaat muss jeder in seinem Herzen entscheiden im Wissen, dass Grosszügigkeit das Geheimnis der Freude ist, unserer Freude und der Freude Gottes: „Gott liebt einen fröhlichen Geber“ (2 Kor 9,7).

Anstatt zu jammern über das, was jedem von uns mit Bestimmtheit fehlt, um das Leben für Christus hingeben zu können, anstatt zu klagen über alles, was eurer neuen Äbtissin fehlt, was unserem Orden und seinem Generalabt fehlt, bitten wir Gott, dass er es uns schenke, denn „in seiner Macht kann Gott alle Gaben über euch ausschütten“ (2 Kor 9,8), insbesondere die Gabe, unser Leben aufzuopfern für Gott, für die Kirche und für das Heil der Welt.

Fr. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist